

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Don Quijotes Ontik**

1. Bekanntlich hatte bereits Peirce für die Theoretische Semiotik ein Kreationsschema eingeführt (vgl. Bense 1979, S. 78 ff.). Vereinfacht gesagt, wird aus einer Erstheit bzw. kategorialen Möglichkeit unter der Ägide einer Drittheit bzw. kategorialen Notwendigkeit eine Zweitheit bzw. kategoriale Wirklichkeit erzeugt

.3.

$\wedge$  > .2.

.1.

Bense (1979, S. 89) interpretierte das Schema vor dem Hintergrund der thetischen Setzung von Zeichen, d.h. der metaobjektivierenden Abbildung von Objekten auf Zeichen (vgl. Bense 1967, S. 9), wie folgt

hyperthetischer Interpretant

$\wedge$  > hypothetischer Objektbezug

thetisches Repertoire.

Bemerkenswerterweise widerspricht der dem Kreationsschema zugrunde liegende verdoppelte Selektionsprozeß wegen der von ihm implizierten kategorialen Ordnung der Primzeichen (vgl. Bense 1981, S. 17 ff.)

$Z = (M, I, O)$

der aus Peirces "pragmatischer Maxime" folgenden "kanonischen" Ordnung

$Z = (M, O, I)$ .

Selbst wenn man, wie dies Günther (1978, S. vii ff.) nicht ohne Grund tut, die triadische Basis der Semiotik von Peirce als trinitär und damit als theologisch motiviert erklärt, müßte die kategoriale Ordnung wegen der Primordialität des Schöpfergottes

$$Z = (I, M, O)$$

sein. Ferner hat sich bislang offenbar niemand darüber gewundert, daß die beiden Ordnungen  $Z = (M, I, O)$  und  $Z = (M, O, I)$  im Gegensatz zur Ordnung  $Z = (I, M, O)$  einer "natürlichen" Erklärung der Zeichengenese zuwider laufen, die da lautet: Ein Interpretant bedient sich eines Mittels, um damit ein Objekt zu bezeichnen. Z.B. "Ich verknote mein Taschentuch, damit ich nicht vergesse, morgen ein Geschenk für meine Tochter zu kaufen".

2. Wenn wir von der Semiotik zur Ontik übergehen, haben wir es im Prinzip mit derselben Vorstellung von Kreation zu tun, zumal kein Zweifel daran bestehen kann, daß Peirce seine semiotische Kreation direkt aus der zuvor einzig bekannten ontischen abgeleitet hatte. Auch für die letztere gilt: Ein Subjekt ( $\Sigma$ ) bedient sich eines Materials (bzw. verschiedener Materialien) ( $\mathfrak{M}$ ), um daraus ein Objekt ( $\Omega$ ) zu erzeugen. Die diesem ontischen Kreationsprozeß

$\Sigma$

$\wedge \quad > \quad \Omega$

$\mathfrak{M}$

zugrunde liegende kategoriale Ordnung ist also

$$O = (\Sigma, \mathfrak{M}, \Omega)$$

und ist vermöge

$$(\Sigma, \mathfrak{M}, \Omega) \cong (I, M, O)$$

dem semiotischen Kreationsprozeß isomorph.

3. Damit kommen wir endlich zu dem im Titel angekündigten Thema: der Ontik des Don Quijote. Von den sehr zahlreichen Beispielen sei die folgende Passage ausgewählt.

Indem bekamen sie dreißig oder vierzig Windmühlen zu Gesicht, wie sie in dieser Gegend sich finden; und sobald Don Quijote sie erblickte, sprach er zu seinem Knappen: »Jetzt leitet das Glück unsere Angelegenheiten besser, als wir es nur immer zu wünschen vermöchten; denn dort siehst du, Freund

Pansa, wie dreißig Riesen oder noch etliche mehr zum Vorschein kommen; mit denen denke ich einen Kampf zu fechten und ihnen allen das Leben zu nehmen. Mit ihrer Beute machen wir den Anfang, uns zu bereichern; denn das ist ein redlicher Krieg, und es geschieht Gott ein großer Dienst damit, so böses Gezücht vom Angesicht der Erde wegzufegen.«

Es ist sicher niemandem, und wenigsten der Ontik und der Semiotik, damit geholfen, die Wirklichkeitssubstitutionen des Ritters durch bewußte oder unbewußte Halluzination zu beschreiben. Will man den ontischen Prozeß, der hinter diesen Substitutionen steckt, nicht nur beschreiben, sondern erklären, so kann dies auf überraschend einfache Weise geschehen, nämlich durch das folgende, zweite ontische Kreationsschema

$\Sigma$

$\wedge \quad > \quad \Omega_j$

$\Omega_i$

das sich vom ersten lediglich durch die Abbildung

$f: \mathfrak{M} \rightarrow \Omega$

und dem durch sie bedingten verdoppelten Auftreten von Objekten ( $\Omega_i$ ,  $\Omega_j$ ) unterscheidet, wobei  $\Omega_i$  das objectum substituendum und  $\Omega_j$  das objectum substituens ist. Daß diese Substitutionstransformation überhaupt möglich ist, liegt semiotisch gesehen natürlich daran, daß die Materialität den Objektanteil des Zeichenträgers darstellt und daß jedes Zeichen notwendig eines Zeichenträgers bedarf (vgl. Bense/Walther 1973, S. 137). In gleichem Sinne verwendet man Palmzweige oder Tauben als Zeichenträger für "Frieden", usw.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Die Unwahrscheinlichkeit des Ästhetischen. Baden-Baden 1979

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Günther, Gotthard, Grundzüge einer neuen Theorie des Denkens in Hegels  
Logik. 2. Aufl. Hamburg 1978

7.9.2014